



universität  
wien

Archäologische Sammlung des  
Institut für Klassische Archäologie

**BS**  **WNB**

BLINDEN- UND  
SEHBEHINDERTENVERBAND  
WIEN, NIEDERÖSTERREICH  
UND BURGENLAND



# Antike fühlen: Tiere in der Archäologischen Sammlung Wien

Kooperationspartner:

Archäologische Sammlung des Instituts für Klassische  
Archäologie

Blinden- und Sehbehindertenverband Wien, NÖ und  
Burgenland BSVWNB

Numismatische Sammlung des Instituts für Numismatik  
und Geldgeschichte

## Einleitung

Tiere sind in der griechischen Antike Teil der Lebensrealität, aber auch Gegenstand von Philosophie und Literatur: vom treuen Hund Argos, der im Homerischen Epos zwanzig Jahre auf Odysseus wartet und sein Herrchen selbst in verwandelter Gestalt erkennt, bis zum Schwein Gryllos, einem verzauberten Griechen, mit dem Odysseus bei Plutarch diskutiert, warum Tiere Vernunft besäßen und Menschen in nichts nachstünden. Tiere begegnen uns aber auch in Bildmedien – als Statuen, auf Reliefs und Gefäßkeramik, aber auch auf Münzen. Manchmal eher beiläufig, dann wieder ganz zentral. In der Veranstaltung „Antike fühlen“ beschäftigen wir uns daher mit Tieren und deren Darstellung und wollen allen Interessierten die einschlägigen Bildwerke in der Archäologischen Sammlung Wien näherbringen – und zwar buchstäblich: fühlbar machen.

Die Archäologische Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie geht zurück auf das Jahr 1868/69. Sie war zunächst und für lange Zeit als akademische Studien- und Lehrsammlung angelegt. Mit ihren über 1.200 Gipsabgüssen und rund 4.100 Originalen bietet die Archäologische Sammlung einen reichen Überblick über die materielle und visuelle Kultur der antiken Welt. Heute steht die Sammlung allen offen, die sich mit der Kultur der klassischen Antike auseinandersetzen wollen. Wir möchten die Sammlung gezielt für unterschiedliche Formate, Fragen und Personengruppen öffnen und die Stärken ausspielen, die eine

solche Sammlung bietet – und dazu zählt auch, dass man Gipsabgüsse von antiken Bildwerken, die auf Museen weltweit verstreut sind und dem direkten Zugriff entzogen bleiben, anfassen und ertasten kann.

In diesem Booklet lassen sich Informationen zu den gemeinsam ertasteten Bildwerken nachlesen und über QR-Codes nachhören. Wir stellen sechs Bildmedien mit Tierdarstellungen vor: zwei Monumente aus den gesamtgriechischen Heiligtümern von Delphi und Olympia, zwei Tierdarstellungen von der Akropolis und aus der Münzprägung Athens und schließlich zwei Kampfszenen, sowohl zwischen Tieren als auch zwischen Tier und Mensch.

Dorothee Berghaus  
Matthias Hoernes  
Lisa Schlamp

## Ein Schlangenkopf aus Delphi



Der übergroße Schlangenkopf, den dieser Gipsabguss wiedergibt, war im Original aus Bronze gefertigt und gehörte zu einem größeren Monument, das als „Schlangensäule von Delphi“ bekannt ist. Delphi war ein in der ganzen griechischen Welt bedeutendes Heiligtum, das der Verehrung des Gottes Apollon gewidmet war und ein wichtiges Orakel unterhielt. In diesem Heiligtum wurde die Schlangensäule errichtet, um an den Sieg der Griechen über die Perser im frühen 5. Jahrhundert vor Christus zu erinnern. Die Säule bestand aus drei sich emporwindenden Schlangen, deren Körper den Schaft des Monuments bildeten und die hoch über dem Boden ihre Mäuler weit aufrissen. In antiken Quellen wird erwähnt, dass die drei Köpfe einen goldenen Dreifuß trugen, einen Kessel auf hohen Beinen. Die genaue Rekonstruktion des Monuments ist umstritten, aber insgesamt war die Säule mit dem Dreifuß ungefähr zehn bis zwölf Meter hoch, was einem zwei- bis dreistöckigen Einfamilienhaus entspricht. Auf den Schlangenleibern waren die Namen jener griechischen Städte eingraviert, die sich am siegreichen Kampf gegen die Perser beteiligt hatten.

Der Abguss des Schlangenkopfes ist ungefähr so lang wie ein durchschnittlicher Unterarm und läuft zur Schnauze des Tieres leicht spitz zusammen. Den vordersten Teil der Schnauze nehmen die eingetieften Nasenlöcher ein, unter denen die Zahnreihe des Oberkiefers ansetzt. Die spitzen Zähne sind entlang der



Inv.-Nr. 598  
Schlangensäule aus Delphi  
Istanbul, Archäologisches Museum 18  
nach 480/79 v. Chr.

Kopfunterseite gut fühl- und sichtbar, zumal der Unterkiefer vollständig fehlt. Vermutlich aber kann man sich die Schlange mit bedrohlich geöffnetem Maul vorstellen, als ob das Tier im Begriff wäre, Beute zu jagen. Die Augenpartie der Schlange ist markant hervorgehoben und ihre in der Antike separat eingesetzten Augen sind heute als tiefe kreisrunde Höhlen erkennbar. Darüber verlaufen geschwungene augenbrauenartige Linien, sonst aber bleibt die Oberfläche glatt und imitiert nicht die Textur von Schlangenschuppen.

Die Schlangensäule blieb für fast ein Jahrtausend im Heiligtum von Delphi aufgestellt, vermutlich in prominenter Nähe zum Tempel und Altar des Apollon, und verkörperte ein Symbol des griechischen Sieges über die persischen Heere. Im 4. Jahrhundert nach Christus versetzte Kaiser Konstantin der Große die Säule nach Konstantinopel, das spätere Istanbul, und ließ sie als Wendemarkierung einer Pferderennbahn installieren. Dort dokumentieren sie noch osmanische Darstellungen und neuzeitliche Reiseberichte. Heute aber ist der goldene Dreifuß ebenso verloren wie ein Großteil des Säulenschaftes, von dem lediglich fünf Meter, also etwa die halbe Höhe der ursprünglichen Säule, erhalten sind. Zusammen mit dem letzten erhaltenen, aber auch unvollständigen Schlangenkopf, der heute ebenfalls in Istanbul zu sehen ist und den unser Gipsabguss kopiert, zeugen die Reste der Schlangensäule dennoch von einem Monument, das für das Geschichtsbild und das Selbstverständnis der Griechen von zentraler Bedeutung war.

(Kai Schoder)



Inv.-Nr. 476  
Herakles und der kretische Stier (Westmetope des Zeustempels)  
Olympia, Archäologisches Museum L 89  
470-456 v. Chr.



## Ein wilder Stier in Olympia



Diese Reliefplatte hing auf dem berühmten Zeus-Tempel in Olympia, einem Heiligtum, das gleich wie Delphi über Griechenland hinaus bedeutend war. Die Platte zeigt den Helden Herakles bei einem seiner Abenteuer, nämlich bei der Bändigung des Kretischen Stiers. Diesen Stier ließ der Meeresherr Poseidon auf Kreta wüten, um König Minos für einen Frevel zu bestrafen, bis ihn Herakles bändigte und nach Mykene brachte. Das Relief, eine sogenannte Metope, war außen am Tempel unter dem Dach angebracht und somit ein weithin sichtbarer Teil des Bauschmucks des Gebäudes. Der Zeus-Tempel wurde im 5. Jahrhundert vor Christus errichtet, genauer zwischen 472 und 456, und festigte Olympias Rang als eines der wichtigsten Kultorte des höchsten griechischen Gottes. Die Bedeutung von Olympia beruhte aber auch auf den dort abgehaltenen sportlichen Wettkämpfen, zu denen Tausende Menschen in diesen entlegenen Teil der Halbinsel Peloponnes pilgerten. Sport und Kult machten Olympia zu einem auch politisch wichtigen Ort, an dem beispielsweise antike Staatsverträge unter dem Schutz der Götter in Kraft gesetzt wurden.

Die Herakles-Metope ist fast so hoch wie ein erwachsener Mensch und so breit wie zwei Personen nebeneinander. Die Figuren des Herakles und des Stiers sind in der Form eines X angeordnet, wobei Herakles vor dem Tier platziert ist, und treten deutlich aus dem Reliefgrund hervor. Der Rumpf des Stieres verläuft

leicht schräg über die Platte, sodass der Kopf das obere rechte Eck einnimmt. Das rechte Vorderbein streckt das Tier bis horizontal nach vorne aus und winkelt den unteren Teil stark an. Der Stier wendet den Schädel zu einer Dreiviertel-Ansicht, sodass das rechte Horn in den Plattenhintergrund übergeht und das heute verlorene linke Horn aus dem Relief herausragt, und blickt zurück zu Herakles. Der Körper und Schädel des Stieres sind in weichen Zügen gestaltet, die Konturen der Körperpartien sind sanft modelliert, nur die Schnauze und die linke Nüster sind stärker plastisch geformt. Zwischen den Hörnern überzieht den Stirnwulst eine rauere Oberfläche und rund um die Augen bilden sich Falten, ansonsten ist der Stierkörper fein geglättet.

Vor dem Stier steht Herakles im Ausfallschritt. Das linke Bein bis zur Hüfte ist nicht mehr erhalten, dennoch lässt sich die Körperhaltung des Helden nachvollziehen: Sein Oberkörper erstreckt sich von links oben nach rechts unten, am rechten unteren Rand der Reliefplatte befindet sich der Rest des linken Fußes. Der Körper des Herakles nimmt also die gesamte Diagonale der Platte ein. Während der rechte Arm zum linken äußeren Rand der Platte emporgestreckt ist, verläuft der linke Arm horizontal zum Kopf des Stieres. Aufgrund seiner extrem schrägen Körperhaltung drückt Herakles das Kinn auf das Schlüsselbein und die Brust. Herakles trägt eine ausdruckslose Miene. Er ist bärtig und sein Haar bildet über der Stirn und an den Schläfen einen Wulst. Wie der Stier ist auch Herakles in weichen, glatten Formen gestaltet. Kaum merklich hebt sich beispielsweise das rechte Ohr von der Haarmasse ab. Die Brust des

Helden ist dagegen markant ausgearbeitet, sodass die Muskelpartien und das männliche Geschlechtsorgan plastisch hervortreten.

Die Metope gehörte zu einem größeren Zyklus, denn jede der zwölf Metopen auf dem Zeus-Tempel fügt sich in eine übergreifende Erzählung ein, eben jene der Abenteuer des Herakles. So erzählen die anderen Reliefplatten beispielsweise von der Erlegung des Nemeischen Löwen oder der Tötung der Hydra, eines neunköpfigen Monsters. Die Taten des Herakles waren in der griechischen Antike überaus beliebt, wurden in dieser Zusammenstellung aber erstmals auf dem Zeus-Tempel von Olympia gezeigt und fanden in der Antike und späteren Epochen vielfältige künstlerische Umsetzungen, so etwa in den monumentalen Skulpturen im Hof des Michaelertrakts der Wiener Hofburg.

(Maya Lerner)

## Eulen aus Athen



Die vorliegenden vier Münzen stammen aus dem antiken beziehungsweise modernen Griechenland. Während die drei antiken Münzen aus fast reinem Silber bestehen, kombiniert die moderne Ein-Euro-Münze eine Nickel-Messing-Mischung für den Rand und Kupfernickel für den Kern. Die antiken Münzen wurden in Athen geprägt und spielen eine besondere Rolle in der Geschichte der Münzprägung, die um 650 vor Christus in der heutigen Türkei einsetzte. Dort wurden die ersten Münzen ausgeprägt und über ein Jahrhundert später – etwa 520 vor Christus – begann auch Athen mit einer eigenen Münzprägung. Athen nahm damit eine Vorreiterrolle ein, denn zu dieser Zeit prägten noch nicht viele griechische Stadtstaaten Münzen.

Vor allem die schwere Großsilbermünze aus Athen entwickelte sich in der antiken Welt schnell zu einem beliebten Zahlungsmittel. Diese Großsilbermünze wird Tetradrachme genannt; das bedeutet, dass sie vier Drachmen wert ist. Die Drachme bildet in Athen die Basis des Münzsystems, zu der alle anderen Münzen des Systems in Relation gesetzt werden. Denn in der Antike war das Gewicht einer Münze von weitaus größerer Bedeutung, als dies heute der Fall ist. So war die Beurteilung der Echtheit einer Münze und somit auch die Akzeptanz als legitimes Zahlungsmittel unter anderem von ihrem Gewicht abhängig. Folglich war jede antike Münze in ein Gewichtssystem eingebettet, das in der Regel die Prägeautorität bestimmte. Die Tetra-



Attische Tetradrachme, moderne Replik  
Universität Wien, Münzsammlung des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Inv.-Nr. 10317 (Foto: Maya Lerner)



Staatliche Museen zu Berlin - Münzkabinett Inv.-Nr. 18203837  
Moderne griechische Ein-Euro-Münze  
(Foto: Lutz-Jürgen Lübke)

drachmen aus Athen waren nach dem sogenannten euböisch-attischen Standard geprägt und wiegen etwa 17 Gramm, sie sind also ungefähr so schwer wie eine Packung Backpulver. Im Vergleich dazu wiegen die heutigen Ein-Euro-Münzen 7,5 Gramm, die Zwei-Euro-Münzen 8,5 Gramm – also ungefähr halb so viel wie die antiken Tetradrachmen.

Die eine Seite der antiken Münze zeigt den Kopf der Athena. Die Göttin trägt einen Helm, der mit einem Helmbusch und Olivenblättern verziert ist. Das Bild der

Athena ist deutlich als Relief gearbeitet, sodass es sich spürbar von seinem Untergrund abhebt, auch mit Details wie dem Ohrring der Göttin. Diese Münzseite ist zudem gut anhand der Wölbung des Münzstücks nach außen zu erkennen, während die andere Seite nach innen gewölbt ist.

Auf den modernen Münzen zeigt diese Seite die Wertzahl 1, die auch die österreichischen Euromünzen ziert und generell bei allen Euromünzen gleich ist. Dagegen zeigt die Rückseite der modernen griechischen Euro-Münze eine antike Tetradrachme, und zwar ebenfalls deren Rückseite.

Auf den Rückseiten der Athener Münzen war eine Eule von der Seite, aber mit frontal gezeigtem Kopf zu sehen, die wegen ihrer großen Augen und des feinen Gefieders hohen Wiedererkennungswert hatte. Die Eule fungierte als eine Art Wappentier für den antiken Stadtstaat, auf das auch die modernen griechischen Ein-Euro-Münzen Bezug nehmen. Selbst der Olivenzweig schräg oberhalb der Eule wurde für das moderne Münzbild übernommen. Nur der beigefügte Text, die sogenannte Legende, weicht ab: Auf der antiken Münze standen die griechischen Buchstaben ATHE als Abkürzung für den unabhängigen Stadtstaat Athen, während die modernen Münzen mit dem Schriftzug EURO in griechischen Lettern die Zugehörigkeit Griechenlands zur Europäischen Union und zur Eurozone dokumentieren. Sowohl das antike als auch das moderne Münzbild vermittelt somit ein visuelles Symbol für eine politische Gemeinschaft.

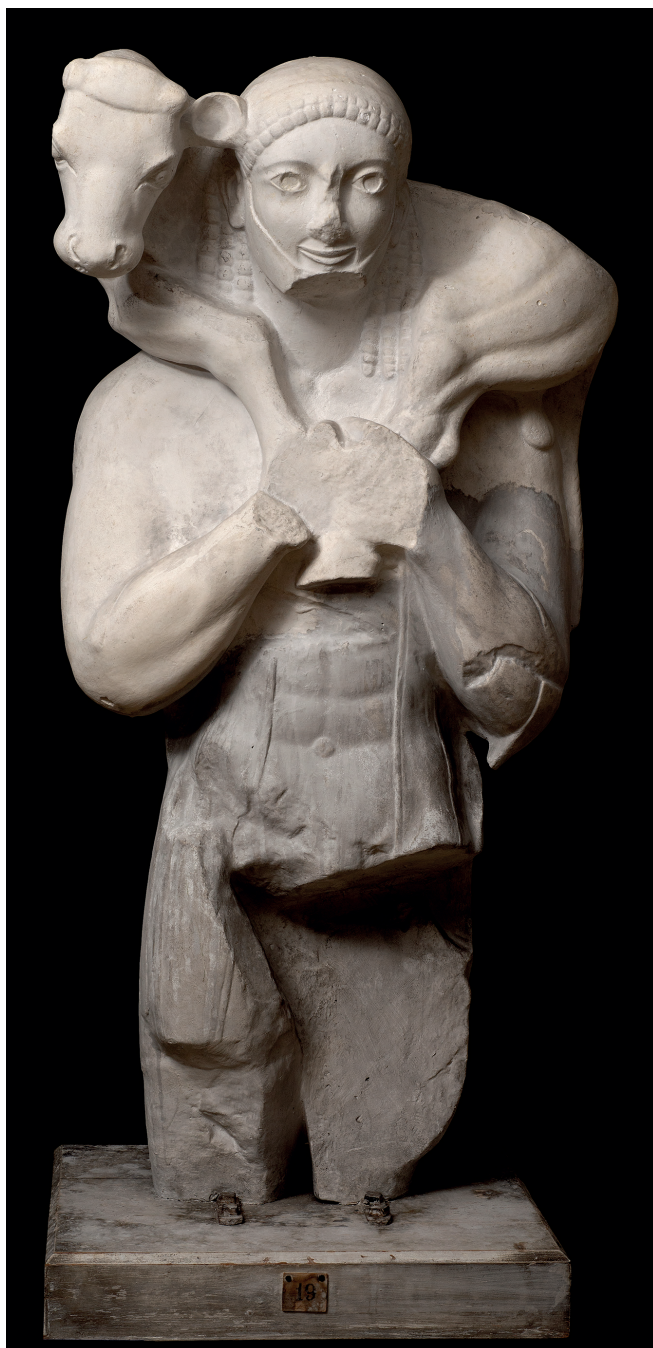
(Maya Lerner)

## Ein Kalb für Athena



Diese Statue zeigt einen aufrecht stehenden, leicht bekleideten Mann, der auf seinen Schultern ein Kalb trägt und daher als der „Kalbträger“ geläufig ist. Gefunden wurde die Skulptur auf der Akropolis von Athen, dem zentralen Heiligtum auf dem Burgberg der Stadt, wo sie als Geschenk der Stadtgöttin Athena geweiht war. Das Original der Statue, heute im Akropolis-Museum in Athen zu sehen, datiert in die archaische Periode, genauer um 570 vor Christus, und ist aus hymettischem Marmor gefertigt. Bei dem Kalbträger handelt es sich nicht um eine naturgetreue Wiedergabe, sondern um die Darstellung eines Ideals. Die Statue setzt bildlich das Ideal eines kräftigen adeligen Mannes um, der auf die Akropolis steigt, um dort ein Kalb zu opfern. Dass es sich um einen wohlhabenden Stifter gehandelt haben muss, macht das Kalb deutlich, denn nur wohlhabende Personen konnten sich teure Opfertiere wie Rinder oder Kälber leisten.

Der Mann ist unterlebensgroß dargestellt. Seine Körperhaltung zeichnet sich durch Unbeweglichkeit, Starrheit und Frontalität aus, wie dies typische Merkmale von Statuen dieser Zeit sind. Einzigartig macht diese Skulptur die Darstellung des Opfertieres, denn nur sehr selten werden in der archaischen Plastik Menschen gemeinsam mit Tieren ins Bild gesetzt. Der Mann ist nackt abgesehen von einem dünnen Mantel, der eng am Körper anliegt und auf der Vorderseite offen steht. An den Armen reicht der Stoff bis zu den Ellenbogen,



Inv.-Nr. 545  
sog. Kalbträger  
Athen, Akropolis  
Museum 624  
560 v. Chr.



an den Beinen bis zu den Knien. Der Mantel verhüllt den Körper aber nicht, sondern betont vielmehr dessen muskulösen Bau. Die Taille ist schmal, dafür sind die Schultern umso breiter. Seine Arme hält der Mann angezogen und presst die Unterarme an die Brust, um die Hufe des Opferkalbes auf seinen Schultern festzuhalten. In seinem starr nach vorne gerichteten Gesicht sind das Kinn und die Bartspitze nicht mehr erhalten. Dennoch lässt sich der Bart gut erkennen, da er sich mit einer klaren Kante von den glatten Wangen absetzt. Die Mundwinkel sind leicht nach oben gezogen und deuten ein sanftes Lächeln an. Dieses sogenannte „archaische Lächeln“ drückt aber keine anlassbezogene Freude aus, sondern transportiert ein Ideal von Jugend und Lebendigkeit. In den weit geöffneten Augen geben Vertiefungen an, wo ursprünglich die Iris mit farbiger Glaspaste ausgefüllt war. Die langen Haare des Mannes bilden oberhalb der schmalen Stirn kugelige Knoten oder Perlen und gliedern sich in zwei Reihen, über denen ein Haarband um den Kopf läuft. Hinter den Ohren fallen jeweils drei lange Perlensträhnen auf die Schultern herab.

Das Kalb auf den Schultern des Mannes dreht den Kopf ebenfalls nach vorne, sodass die Köpfe von Mensch und Tier dieselbe Höhe und Blickrichtung einnehmen. Der Gesichtsausdruck des Kalbes ist sanft und die Körperhaltung ruhig. Der Körper des Tieres ist ebenfalls plastisch ausgearbeitet, besonders an den Beinen und deren Muskeln. Das Kalb liegt eng am Körper des Mannes an und sein Schwanz schmiegt sich förmlich an den Oberarm des Menschen. Die physische



Verbindung verbildlicht die Einheit zwischen Kalbträger und Opfertier, die sich gewissermaßen gemeinsam und im Konsens zum Opfer aufmachen. Obwohl sie Idealbilder umsetzt – sowohl jenes des schönen jungen Mannes aus der Oberschicht als auch des Opfertieres, das sich bereitwillig in sein Opfer fügt –, illustriert die Statue das bunte Treiben, das der Kultbetrieb auf der Athener Akropolis abgab.

(Katharina Göschelbauer)

## Der Löwe und der Stier



Ein häufiges Motiv der antiken Bildwelt ist der Kampf zwischen zwei Tieren, häufig zwischen wilden, starken oder gefährlichen Tierarten. So auch bei dem Gipsabguss der Wiener Sammlung: Das Relief, das ungefähr halb so hoch ist wie ein erwachsener Mensch, zeigt einen Löwen, der einen Stier reißt. Das Original zu diesem Gipsabguss besteht aus Marmor und befindet sich heute im Louvre in Paris. Anhand des Stils, in dem die Tiere gearbeitet sind, lässt sich das Relief in die griechische Klassik datieren, ungefähr um 460/50 vor Christus. Da man die Herkunft und den Aufstellungsort des Reliefs nicht kennt, wird in jüngerer Zeit aber auch in Erwägung gezogen, dass das Relief bedeutend jünger ist, nämlich erst in der frühen römischen Kaiserzeit entstand.

Der Löwe hat den Stier von vorne angegriffen und mittlerweile die Oberhand gewonnen, sodass er auf den Rücken des Stiers klettert und gleich zubeißen wird. Die Vorderbeine des Stiers sind bereits eingebrochen und der Schädel sinkt zu Boden, weshalb die beiden Tiere annähernd gleich groß wirken. Das Maul des Löwen ist gefletscht und legt die spitzen Reißzähne frei – die Darstellung macht also klar, dass die Raubkatze den Kampf gleich durch einen Biss für sich entscheiden wird. Die Details der Tierdarstellungen verdienen besondere Aufmerksamkeit: Die Mähne des Löwen ist in feinen Haarsträhnen ausgearbeitet, während der Rest des Körpers geglättet ist und auf die Wiedergabe von Fell verzichtet. So sind die Mus-



Inv.-Nr. 378  
Relief mit Tierkampf  
Paris, Louvre N 1696  
460/50 v. Chr.



kelpartien an den Schultern und Hinterbeinen ebenso erkenn- und ertastbar wie die markanten Rippen oder die Krallen und Adern der Tatzen. Fein ausgearbeitet sind auch einzelne Falten an der Schnauze des Löwen, die sich durch das Aufreißen des Maules bilden.

Besondere Mühe verwandte der Bildhauer auf die Ausarbeitung des Stieres, etwa auf die kleinteilige Wiedergabe des Fells an der Stirn. Der Wulst zwischen den Hörnern ist dementsprechend mit feinen Härchen bedeckt, die sich bis zur Schnauze ziehen. Außerdem sind die Nüstern weit gebläht und tief in den Stein gearbeitet, und auf dem Hals des Stiers bilden sich aufgrund der Drehung und des Zubodensinkens des Schädels tiefe Falten, die mit den Mitteln der Bildhauerei eine ledrige Textur umsetzen. Das Wechselspiel aus den glatten Flächen der Körper, den Strähnen der Löwenmähne und den Falten der dicken Stierhaut lässt die Tiere lebendig und lebensecht wirken. Unterstrichen wird dieser Eindruck durch die plastisch modellierten Muskelpartien und Rippen, aber auch durch den auf dem Relief dargestellten Moment, der den entscheidenden Zeitpunkt im Todeskampf des Stieres einfängt.

(Lisa Schlamp)

## Eine Gans im Würgegriff



Diese berühmte Statuengruppe wird in der Forschung eingängig als „Ganswürger“ bezeichnet und zeigt einen kleinen Jungen, der genau dies tut, nämlich den Hals einer Gans energisch an seine Brust zieht und das Tier würgt. Das Kind ist gerade alt genug, dass es laufen kann, und hat sich mit der Gans einen Spielpartner oder Gegner gesucht, der ihm an Größe und Kraft kaum nachsteht. Im Eifer des Spiels oder Streits hat sich der Bub die Gans geschnappt und mit seinem linken Arm den Hals und einen Flügel des Tieres an sich gepresst. Der Bub steht breitbeinig da und stemmt seine Beine fest in den Boden, würde aber das Gleichgewicht verlieren und nach hinten kippen, wäre da nicht als Gegengewicht die Gans, die sich aus dem Würgegriff befreien will und sich von dem Kind wegdrückt.

Das Kleinkind ist eindeutig als solches zu identifizieren, denn es hat eine kleine breite Nase und dicke Wangen, die das Gesicht rundlich formen. Zudem zeigen der Bauch, die Oberschenkel und die Oberarme typischen Babyspeck. Das Haar ist mittellang und lockig, wird aber von einem Knoten über der Stirn zusammengehalten. Nicht weniger realistisch ist die Gans gearbeitet, die sich mit aller Kraft wehrt: Ihr Gefieder am Körper ist detailreich und geordnet, jenes des Flügels hingegen zerzaust durch den Würgegriff des Kindes, unter dem sich auch der zur Brust gedrückte Gänsehals krümmt, und die Augen sind ebenso weit aufgerissen wie der Schnabel, der den Blick freigibt auf die Zunge des Tieres.









Der Realismus dieser Darstellung ist typisch für Bildwerke aus dem Hellenismus, und tatsächlich lässt sich der Ganswürger in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts vor Christus datieren. Für diese Epoche charakteristisch sind aber auch Statuen, die scheinbar alltägliche Situationen thematisieren, hier etwa das Spiel oder Kräftemessen eines Kindes, und zugleich mit hoher Dynamik bestimmte Situationen oder kurze, aber entscheidende Momente einfangen. Nicht zuletzt ist an der Ganswürgergruppe für die Zeit typisch, dass man sie von mehreren Seiten betrachten kann und sich jeweils andere Eindrücke von der räumlichen Anordnung und Relation der Figuren ergeben.

Bei der Vorlage für den Gipsabguss handelt es sich um eine Statue, die sich heute in der Glyptothek in München befindet und selbst eine römische Kopie eines griechischen Originals wahrscheinlich aus Bronze darstellt. Bei den Römern war die Darstellung des Ganswürgers beliebt und wurde mehrfach kopiert, vor allem für die dekorative Ausgestaltung luxuriöser Villen rund um Rom und ihrer Gartenanlagen. Wo in der griechischen Welt das heute verlorene Original aufgestellt war und welche Funktion dieses ungewöhnliche Bild eines Ringkampfs zwischen Mensch und Tier hatte, wissen wir hingegen nicht.

(Lisa Schlamp)

Inv.-Nr. 1392  
Sog. Ganswürger  
München, Glyptothek 268  
römische Kopie nach einem Original aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr.



universität  
wien

## Impressum

Medieninhaber: Matthias Hoernes – Lisa Schlamp

Verlagsort: Wien

Hersteller: Universität Wien, Institut für Klassische Archäologie,

Franz-Klein-Gasse 1,

1190 Wien

<https://klass-archaeologie.univie.ac.at/>

<https://coll-antike.univie.ac.at/>

Herstellungsort: Wien

Grafik: Andrea Sulzgruber

Fotos: Kristina Klein